

Predigt am 23.01.2022 in Weiterstadt und 6.2. in Gräfenhausen

Predigttext Matth. 1, 12

Liebe Schwestern und Brüder,

Das Weihnachtsfest ist vorüber mit all seinen Wünschen und Erwartungen, das Neue Jahr hat begonnen, mit all seinen Hoffnungen und Plänen. Und längst ist der Alltag wieder eingezogen.

Und bei genauerer Betrachtung werden wir feststellen, dass sich nichts, überhaupt nichts verändert hat. Wir kommen von der Krippe, aber nichts ist mehr von der Festfreude geblieben. Wir sind den Weg ins Neue Jahr gegangen, aber es ist der gleiche Weg wie vorher, denn das Neue Jahr ist genauso schlecht oder so gut wie das alte. Corona beherrscht uns und die Medien nach wie vor, Klimawandel und Zukunftsängste sind ebenfalls geblieben. Durch das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel hat sich nichts verändert.

Und auch die guten Vorsätze, die wir uns vielleicht vorgenommen haben, sind schon vergessen. Wir sind die alten geblieben mit unseren Fehlern, Mängeln und Gewohnheiten. Können wir aber mit diesem Zustand zufrieden sein? Müsste sich nicht etwas ändern, oder besser: sollten wir nicht etwas ändern?

Sie zogen auf einem anderen Weg wieder in ihr Land. Diesen letzten Satz der Geschichte über die Weisen aus dem Morgenland habe ich für die Predigtreihe in diesem Jahr gewählt. Ihr Weg von der Krippe ist ein anderer als der hin zur Krippe. Das ist das Entscheidende und darum auch für uns von Bedeutung. Denn wenn sich mit uns etwas verändern soll, müssen wir das Woher im Auge haben, damit wir uns auf den Weg in ein anderes, besseres Wohin machen können.

Die drei Weisen aus dem Morgenland haben es auch getan. Sie zogen auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.

Von dort waren Sie aufgebrochen, um einen neuen König zu begrüßen. Es musste schon ein besonderer König sein, wenn für ihn ein Stern am Himmel erschienen war. Der hatte sie veranlasst, aus weiter Ferne zu kommen, um den neuen König zu verehren. Mit Hilfe des Machthabers Herodes in Jerusalem hatten sie den Geburtsort gefunden, und der Stern hatte sie schließlich zu dem Kind geführt. Sie waren am Ziel ihrer Reise, vielleicht am Höhepunkt ihres Lebens angelangt. Nur: Den erwarteten neugeborenen König hatten sie nicht in einem Palast gefunden, wie es sich für einen Königssohn gehört hätte, sondern in kleinen, armen Verhältnissen in einem kleinen Ort, in Bethlehem. Damit hatten sie anscheinend nicht gerechnet, zumindest wenn man an ihre Mitbringsel denkt.

Dennoch beten sie das Kind an und tun ihre Schätze auf, außerordentlich kostbare Dinge, Gold, Weihrauch und Myrrhe, vielleicht das wertvollste, was sie besitzen. Wegen ihrer kostbaren Geschenke werden sie ja auch in der Legende als Könige bezeichnet, wohl weil man meinte, nur Könige könnten solch reiche Gaben mitbringen.

Aber dann geschieht etwas Unerwartetes: Nicht sie selbst bestimmen ihren weiteren Weg, auch ein Herodes nicht, sondern Gott. Ihr Weg von der Krippe soll ein anderer Weg sein als der, den sie gekommen sind. Und die zweite Überraschung: Sie lassen sich darauf ein!

Auch wir kommen ja von der Krippe, von Weihnachten her. Gerade ein paar Wochen. Und doch sind wir schon wieder mitten im Alltag. Und der, entspricht er nicht dem Weg, den wir gekommen sind, immer weiter so, immer weiter so?

Den Weisen hat Gott im Traum den neuen Weg gewiesen. Und sie gehen ihn. Sie vertrauen darauf, dass Gott sie den rechten, den besseren Weg führen wird. Sie fragen nicht, sie folgen dem Wort und Befehl Gottes. Sie lassen sich auf Gott ein, voller Vertrauen, dass er sie geleitet und beschützt. Denn wem Gott Weisung gibt, den behütet er auch.

Wie sieht unser Weg hin zur Krippe und danach von der Krippe aus?

Zum Kind hin war es für die Weisen ein Weg des Suchens. Bei Herodes haben sie zunächst Hilfe und Wegweisung gesucht.

Ich meine, wir sind oft auch auf der Suche nach Wegen. Und wir lassen uns dabei auch manchmal helfen, den richtigen Weg einzuschlagen.

Als Herodes den Weisen den Weg zeigte und sie aufforderte, zu ihm zurückzukommen, führte er Böses im Schilde. Nicht immer sind Wegweisungen anderer gut für uns. Verlockungen und Versuchungen können uns auf Abwege leiten.

Noch öfter suchen wir selbst den Weg und tappen blind in eine unbekannte Zukunft, von der wir meinen, sie selbst gestalten zu können, sie selbst im Griff zu haben. Unsere Zeit und Welt glaubt, alles selbst machen zu können, Gott nicht mehr nötig zu haben. Aber sie braucht Gott, wir brauchen Gott und Gottes Führung mehr denn je. In der Gesellschaft, in der Politik, in der Wirtschaft und ebenso in unserem eigenen Leben.

Die drei Weisen gehen nicht wieder zurück zu Herodes, in die Welt der Macht, die zugleich auch eine Welt der Angst ist. Denn Herodes hat Angst vor diesem Kind und vor dem, was von ihm, dem neuen König ausgeht. Weil es seinen Machtanspruch, seinen Prunk, seine Gier in Frage stellt. Er fürchtet, das alles zu verlieren.

Nein, in die Welt des Herodes, die Welt der Ängste und des Verderbens gehen die Weisen nicht wieder zurück.

Sie hören auf Gott. Vielleicht werden sie darum weise genannt. Denn dem Gebot Gottes zu folgen, nicht aber den Forderungen der Welt, dem Zeitgeist, dazu braucht man einen klaren Verstand und Weisheit. Und den Mut und die Kraft, das Streben des Ichs und die Einflüsterungen der Welt zurückzustellen hinter den Willen Gottes. Gott hat den drei Weisen diese Weisheit, diesen Mut und diese Kraft gegeben. Gott kann das, nur er.

Darum ist es auch für uns wichtig, auf ihn zu hören, ihn um Weisheit und Erkenntnis, um Mut und Kraft zu bitten für unseren Weg durch das neue Jahr, für unseren Weg durch das Leben.

Damit die Verlockungen und Verführungen der Zeit uns nicht den Verstand vernebeln. Und unser Ich mit seinen selbstsüchtigen Wünschen uns nicht daran hindert, den Willen Gottes zu erkennen und uns nach ihm zu richten.

Und noch eines. Indem sie auf Gottes Weisung vertrauen, sind die drei Weisen nicht mehr allein auf ihrem Weg. Das Kind wird ihr Leben verändern.

Alles, was sie dort in Bethlehem gesehen und erlebt haben, begleitet sie. Nun, da sie den Heiland der Welt, den Heilsbringer, Retter und Erlöser angebetet haben, bleibt er bei ihnen, in ihren Herzen, in ihren Gedanken, bei ihrem Handeln. Ihre Anbetung bleibt nicht auf den Ort beschränkt.

So auch wir. Auch wir kommen von der Krippe, von Weihnachten her. Aber wenn wir feststellen, dass schon kurz danach wieder der übliche Alltag ist, wie vorher, stimmt da etwas nicht. Denn dann haben wir vergessen, das Geschehen um den Heiland mitzunehmen. Und wir haben vergessen, dass er uns begleiten will auf unserem Weg, jeden Tag. Und er will uns nicht nur begleiten, sondern er will uns an die Hand nehmen, will uns führen. Ich meine, wir können uns das nicht oft genug bewusst machen.

Mit Jesus gehen wir einen anderen Weg, ist unser Leben nicht mehr so wie vorher. Denn durch ihn bekommt es Sinn und Ziel. Darum dürfen wir es ganz getrost in seine Hand legen, ihm vertrauen.

Amen

Jürgen Heitmann, Prädikant